

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: F. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Deutschland.

Berlin, 12. Jan. Zur Berichtigung irrthümlicher Aufstellungen, schreibt der „Staatsanzeiger“, hat der Finanzminister in einem Circularerlaß vom 5. d. M. darauf aufmerksam gemacht, daß in Bezug auf die Benutzung der Reichscassenscheine bei Zahlungen kein Unterschied gegen den rechtlichen Zustand eingetreten ist, wie er hinsichtlich der preussischen Cassenanweisungen vorhanden war. Nach § 3 des Reichsgesetzes vom 30. April 1874 findet im Privatverkehr ein Zwang zur Annahme der Reichscassenscheine nicht statt, wie ein solcher Annahmewang auch hinsichtlich der Cassenanweisungen nicht bestand, — und wie die letzteren bei allen Staatscassen, so werden die Reichscassenscheine bei allen Cassen des Reichs und sämtlichen Bundesstaaten nach ihrem Nennwerth in Zahlung angenommen und von der Reichshauptcasse jederzeit auf Erfordern gegen bares Geld eingelöst. Da der Gesamtbetrag, welcher in Reichscassenscheinen ausgegeben wird, hinter dem Betrage des seit der in Deutschland circulirenden Staatspapiergeldes erheblich zurückbleibt, und im öffentlichen Verkehr ein lebhafter Verkehr nach solchen Papiergeldzeichen vorhanden ist, so ist nicht anzunehmen, daß den königlichen Cassen von Privatpersonen bei der Empfangnahme von Zahlungen die Annahme von Reichscassenscheinen verweigert werden sollte. Die Noten der Reichsbank sind bei allen Reichsbankstellen jederzeit zum vollen Nennwerth in Zahlung anzunehmen, und ist die Reichsbank verpflichtet, dieselben bei ihrer Hauptcasse in Berlin sofort auf Präsentation, bei ihren Zweigstellen, soweit es deren Barbestände und Geldbedürfnisse gestatten, dem Inhaber gegen coursfähiges deutsches Geld einzulösen (§§ 4, 18 des Reichsbankgesetzes vom 14. März 1875). Eine Verpflichtung zur Annahme der Banknoten bei Zahlungen findet nicht statt und besteht insbesondere auch für die königlichen Cassen keine begünstigte gesetzliche Verpflichtung (§ 2 a. a. O.). Der Finanzminister hat jedoch bestimmt, daß die Reichsbanknoten von den königlichen Cassen bei allen den Nominalbetrag der Noten erreichenden resp. überreichenden Zahlungen anzunehmen sind. Die königlichen Cassen werden die Reichsbanknoten demnach bei ihren Zahlungen wieder zu benutzen haben, indem zu erwarten ist, daß dieselben als ein beliebtes Zahlungsmittel von Hand zu Hand gehen werden. Hinsichtlich der eventuellen Präsentation von Reichsbanknoten bei den Bankstellen behufs Umwechslung gegen Reichsgeldmünzen bleiben die Anordnungen des Circularerlasses des Finanzministers vom 26. November v. J. in Kraft. Nach der Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 16. December 1875 (Deutscher Reichsanzeiger pro 1875, Nr. 297) sind die seit der von der preussischen Bank, und zwar sowohl die in Thalerwährung, als die in Reichswährung ausgegebenen Banknoten in allen rechtlichen Beziehungen als Noten der Reichsbank zu betrachten. Hiernach sind nach der Bestimmung des Finanzministers auch die auf Thalerwährung lautenden Noten der preussischen

Bank in höheren Appoints als 25 Thaler von den königlichen Cassen bis auf weitere Bestimmung in Zahlung zu nehmen und zu geben, während es hinsichtlich der Banknoten zu 10 Thaler und 25 Thaler bei den Anordnungen des Circularerlasses vom 15. December 1875 sein Verbleiben behält.

Die „Prov.-Corr.“ meldet, der Vicepräsident des Staatsministeriums, Camphausen, werde im allerhöchsten Auftrage den Landtag eröffnen.

Der Reichsanzeiger bestätigt offiziell, daß von Seiten Preußens im Bundesrathe der Antrag auf Erwerbung des krollischen Stabstammes und einer angrenzenden Fläche des Thiergartens zum Zwecke der Errichtung des Reichstagsgebäudes eingebracht ist.

„Eine der traurigsten Früchte vom Baume des „Culturkampfes“, so schreibt man der „Allg. Volksztg.“, ist das Ueberhandnehmen des Denunciantenthums. Es ist mir aus sicherer Quelle bekannt geworden, daß vor nicht langer Zeit verschiedene Herren direct im Ministerium denuncirt worden sind, weil sie angeblich eine gewisse Thätigkeit in „staatsfeindlichem Sinne“ ausübten. Obwohl sich herausstellte, daß der Denunciant einen falschen Namen unter sein Schriftstück angehängt hatte, wurde dennoch eine Untersuchung angeordnet. Bei dem Provinzial-Schulcollegium zu Breslau liefen in diesen Tagen Angelegenheiten gegen verschiedene Religionslehrer an Gymnasien ein; die Herren beteten nicht mehr nach der Predigt für den Kaiser. In der „Breslauer Zeitung“ las man vor einiger Zeit, daß ein Correspondent des Blattes vor Gericht erklärte, er halte es für seine Pflicht, die Augen der Regierung auf diejenigen Beamten, welche „den nöthigen Eifer im Culturkampf“ vermissen ließen, zu lenken. Ist es das Zeichen gesunder Zustände, wenn irgend ein Individuum hoffen kann, durch einen anonymen Brief eine ihm mißliebige Person aus dem Wege zu schaffen, oder ihr empfindlichen Schaden zuzufügen? Wohin gerathen wir, wenn dem Sympotantenthum Thüre und Thor geöffnet wird? Es ist wahrlich Zeit, daß da Wandel geschähe.

Wie in gewöhnlich irrthümlichen Kreisen berichtet wird, schreibt die „Allg. Volksztg.“, hätte der Reichstag für die kirchlichen Angelegenheiten in seiner heutigen Sitzung beschließen, mit der Voruntersuchung gegen den Herrn Erzbischof von Köln das Appellationsgericht daselbst zu beauftragen.

Unter der Rubrik: „Zum Culturkampf“ bringt die „D. R.-G.“ folgende Mittheilung: „Die Thatfache, daß der Professor Dr. Geffen neuerdings seitens des Kronprinzen in längerer Audienz empfangen worden ist, hat, wie es scheint, bis dahin in der Presse nicht die gebührende Beachtung gefunden. Von dem Herrn Geffen ist bekanntlich vor kurzem eine Schrift erschienen, in welcher derselbe den „Culturkampf“ und insbesondere die Art und Weise, in welcher dieser von dem preussischen Kultusministerium geführt worden ist, einer sehr eingehenden und theilweise sehr scharfen Kritik unterwirft und dabei zu dem Resultate gelangt, daß man auf dem bisherigen Wege weder zu einem Siege über die katholische

Kirche, noch zu einer Verständigung mit derselben gelangen werde. Wir werden keinem Zweifel begegnen, fügt die „Allg. Volksztg.“ hinzu, wenn wir die Vermuthung aussprechen, daß die Schrift und deren Verfasser in dem preuss. Kultusministerium gerade keine sehr wohlwollende Aufnahme und Beurtheilung gefunden habe, und daß es nicht von ungefähr gewesen ist, wenn die „regierungsfreundliche Presse“ jene Geffens'sche Schrift mit fast absolutem Stillschweigen beehrt hat.

Die „Allg. Volksztg.“ schreibt: „Der Geffentwurf, wonach künftighin die Begräbnisplätze der geistlichen Aufsicht entzogen und der bürgerlichen Behörde untergeben werden sollen, wird in der bevorstehenden Kammeression von der Regierung nicht vorgelegt werden, obgleich es an Vorarbeiten und eingeforderten Gutachten zuständiger Behörden nicht fehlt und ein solcher Geffentwurf als eine Nothwendigkeit dringend begehrt worden ist. Wie es scheint, soll jedoch diese Konsequenz aus dem Geffentwurf über die Beurkundung des Personenstandes nicht gezogen werden. Dagegen ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Geffentwurf, betreffend den Austritt der Juden aus ihren Religionsgemeinden, endlich erscheint, nachdem neuerlich noch vom Minister des Innern angeordnete commissarische Verhandlungen über diesen Gegenstand stattgefunden haben. Der Austritt ist den Juden allerdings schon durch das Gesetz vom 14. Mai 1873 gestattet, doch werden sie darnach durch diese Thatfache Disfidenten, was eben jetzt aufgehört soll. Die Auseinandersetzung der Austrittenden mit der Religionsgemeinde, welcher sie bis dahin angehört haben, wird wohl in der Vorlage geordnet sein und gerade diese Ordnung den Gegenstand der Debatte bilden.

Ein neues Riesengeschütz aus der Fabrik von Krupp in Essen wird heute mit der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn hier erwartet. Die Seele des Rohrs soll einen Durchmesser von einem Meter haben und aus demselben ein Projectil von 75 Centnern geschleudert werden (?). Das Geschütz geht sofort nach dem hiesigen Bahnhof des Eisenbahn-Bataillons, um von dort nach dem neuen Schießplatz bei Rummelsdorf weiter befördert zu werden, wo es der Artillerie-Prüfungs-Commission übergeben werden wird. In militärischen Kreisen sieht man mit großer Spannung den Versuch mit diesem Ungethüm entgegen.

Nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung über die auf den Eisenbahnen Deutschlands ausschließlich während im Noobr. v. J. vorgekommenen Unfälle waren zu verzeichnen: 56 Entgleisungen und 36 Zusammenstöße fahrender Züge. Es wurden hiervon 26 Züge mit Personenbeförderung, und zwar von je 4392 Zügen einer und 66 Güterzüge resp. güterfahrende Maschinen betroffen. Ferner 80 Entgleisungen und 43 Zusammenstöße beim Rangiren und 110 sonstige Betriebsereignisse (Ueberfahren von Fuhrwerken auf Wegebahnübergängen, Maschinenbeschädigungen, Schneeverwehungen). In Folge dieser Unfälle wurden 3 Personen getödtet (1 Arbeiter und 2 fremde Personen), 28 Personen verletzt (1 Passagier, 21 Beamte, 1 Arbeiter und 5 fremde

Die letzten Tage von Kloster Beuron.

Seit dem 21. October wußten die Benedictiner von Beuron, daß auch ihre Stiftung nach einem der preussischen Gesetze, welche im Gegensatz zu dem mittelalterlichen Leben in Beuron Beugen der modernen „Cultur“ sind, dem Untergange geweiht sei, und daß sie nach einer neuen Heimath sich umzusehen hätten. Zwar drangen Nachrichten von Versuchen aller Art, das Kloster so theuer gewordene Domankloster zu retten, in die Öffentlichkeit, daß hohe Gönner der Mönche Nichts veräumt haben, die Aufhebung oder wenigstens Verlängerung des Termins vom 3. December zu erreichen, und gewiß ist ferner, daß aus Anlaß dieser Vermittelungen sehr hohe Persönlichkeiten sich mit der Lage von Beuron befaßt haben. Aber es blieb bei der schroffen Anwendung des Gesetzes: Seit dem 3. December ist die Stiftung der Hohenjollern aufgehoben! Die Behörden hatten strenge Execution der gesetzlichen Bestimmungen in Aussicht gestellt — sogar dem längst angestellten Pfarrer war das Recht bestritten worden, ferner zu functioniren!

Indes war für die Noth vorgesorgt worden. Der Kaiser von Oesterreich hatte den ein Asyl suchenden Abt in zuvorkommender Weise empfangen und gern erlaubt, daß das von den Tiroler Serviten angebotene Kloster Volders bei Hall einstweilen den größeren Theil der Gemeinschaft von Beuron aufnehme. Andere Anerbieten waren, mehr denn ausreichend, aus England, Belgien, selbst aus Baiern eingegangen.

Man rüstete sich daher langsam zum Abzuge. Während Einzelne schon nach den neuen Aufnahmestellen vorauseilten, fand am letzten Sonntage des Kirchenjahres, dem Feste des Diöcesanpatrons, noch die Feier einer Primiz statt. Der Abt assistirte, wie üblich, im Pontificalschmuck und von seinen Diakonen umgeben auf dem Throne: die Officianten und Cantoren in festlichen Gewändern, die Ceremonien des Chores, der Gregorianische Gesang, Alles bewegte wiederum die zahllose Volksmenge. Der eminente Prediger P. Benedict betrat dann die Kanzel und redete, zum letzten Male, zu dem ihm so anhänglichen Volke seiner Heimath: er sprach vom Priester, dem Vater, Hirten und Lehrer — und wie es sein werde, wenn kein Priester mehr vorhanden. Während dann in der folgenden Woche die Officianten wie gewöhnlich still und feierlich vor sich gingen, steigerte sich der Jubel der Pilger mit jedem Tage. Es war, als hielte das ganze Land

Am 25. November war der Namenstag der durchlauchtigen Stifterin. Die Mönche bereiteten der hohen Frau ein kleines Fest und widmeten ihr ein eben von P. Andreas vollendetes Bild der schmerzhaften Gottesmutter. In der Widmung heißt es:

„Fürstin! — siehst du öde wieder,
Todt des Klosters hehren Bau,
Obne Sang und Psalmenlieder —
Fürstin! Auf Maria schau.“

Am ersten Sonntage des neuen Kirchenjahres hielt der bisherige Pfarrer P. Bernhard die Abschiedsrede an seine Pfarrkinder und die Pilger. Zu Anfang der Predigt, als er nach den üblichen Verkündigungen mittheilte, daß am Freitag die von der Regierung angeordnete Schließung der Abteikirche vor sich gehen werde, ging eine tiefe Bewegung durch die Menge. Der Pfarrer sprach dann vom Glauben und forderte die Anwesenden auf, in den beginnenden schweren Prüfungen auszuhalten. Als er das Tridentinische Glaubensbekenntnis Punkt für Punkt und noch eine auf die Unfehlbarkeit bezügliche Formel vorlas, und die Gläubigen zu lauter Zustimmung aufforderte, erfolgte wie aus einem Munde die Antwort: „Ja, so glauben wir.“

Am Freitag den 3. December war der feierliche Schlußakt des zwölfjährigen Gebetslebens in Beuron angelegt. Die Kunde davon hatten die Pilger, welche zahlreicher als sonst in den letzten Wochen gen Beuron eilten, übergetragen, zahlreiche Besucher kamen zum Abschied, dazu Deputationen einzelner Gemeinden, der benachbarten Großlichkeit u. s. w. Am 3. früh, Freitag, drängte sich eine große Menschenmenge, meist Männer, im lieben Gotteshause und beobachtete mit unbefriedigter Theilnahme jeden Schritt der Mönche, welche in gewohnter Freundlichkeit und Sammlung ihren heiligen Uebungen, einzeln und im Chor, nachgingen. Raum daß man dem einen oder andern der Patres die tiefe Bewegung des Augenblicks anjah, um so ergreifender war das Schluchzen und Flüstern der zum letzten Mal um Abwendung des Unheils betenden Schaaeren. Die Mönche hielten dann früher als sonst das Hochamt, dies Mal, wie ich mir sagen ließ, ein Votivamt zur Dankagung. Noch einmal hatten sie die unvergleichliche Pracht ihres Gottesdienstes voll entfaltet; die guten Leute, die meist weinend davon erzählten, wußten nicht genug zu rühmen, wie feierlich das Alles gewesen, als ob Nichts bevorstände. Aber besonders hatte es sie ergreifen,

als nach der Messe sich die Mönche zur Procession ordneten und nun, mit Lichtern in den Händen, in das Schiff der Kirche zogen. Von Altar zu Altar ging unter dem Gesange des Stabat mater der ergreifende Zug, vor jedem Altare standen sie, und der Abt, der mit Stab und Mitra den Schluß bildete, sang eine lateinische Oration; so am Kreuzaltar das Rosario quatuordecim. Durch die tief bewegte Menge zogen sie dann wieder zum Chore, wo noch einmal der sacramentale Segen gegeben wurde, und zuletzt wieder in Procession, durch die Kirche hinaus, ins innere Kloster. Laut auf weinten auch die verwetterten Bauern der rauhen Alb, als die Mönche den Blicken entzogen.

Dann führte Alles hinaus, um an der Klosterpforte dem Abschiede der Vertriebenen beizuwohnen. Fürstliche Wagen, von großmüthigen Freunden angeboten, standen dort bereit, die Mönche — für immer? — fortzuführen; nur der Abt blieb noch mit einigen Patres, um den Staats-Commissar zu erwarten und feierliche Verwahrung einzulegen. Als er jetzt an der Schwelle die Seinigen nochmals segnete, richteten sich Aller Blicke auf ihn und auf die durchlauchtige Stifterin, (Fürstin von Hohenjollern-Sigmaringen), welche, von der Prinzessin Elise von Fürstberg und andern Damen umgeben, herrlich durch Muth und Glaubensstärke Abschied nahm. Auf dem Weg nach Sigmaringen und Westrich und auch wohl noch weiter, wo die Durchreise der Patres bekannt geworden, wiederholten sich diese Scenen. „Uns selber“, schreibt uns ein Berichterstatter aus der Nähe von Beuron, „da wir leider keiner derselben beigewohnt, will bei der Erzählung das Auge naß werden. Wir lauschten eben noch, ob nicht, wie sonst, der Wind von Fern den Wiederhall der schönen Beuroner Glocken zu uns brächte — Alles ist stumm! In der verlassen Kirche nur brennt seither an einem der Altäre, der ausnahmsweise noch kein Votivlämpchen gehabt, ein solches vor dem hl. Joseph. Demselben hätte die Klostergemeinde bereits vor längerer Zeit ein solches gelobt, um ihn zu bestimmen, in der Fremde neue Gebetsstätten zu bereiten. Der Heilige hat die vertrauensvolle Bitte erhört.“

Abt Wolter (aus Bonn gebürtig), und der größere Theil der Gemeinschaft befinden sich zur Zeit in Volders bei Hall in Tirol, andere Brüder in Belgien. Die in Preußen gegenwärtig gepflegte „Cultur“ konnte sie nicht ertragen, das katholische Volk denkt ihrer in Dankbarkeit, Liebe und Sehnsucht.

um höher, blank bisp.
Febr. 31½ bz., 32 Br.,
l. Spect fest, long. bisp.
n 123.40.
34.20, Jan.-April 83.00
Mai-Aug. 48.00, Ruder
61.20, Wehl 8 Markten
an.-April 58.20, März-
an.-Febr. 26.50, Jan.-
Jan. 17.20, Jan.-April
1/4, Jan.-April 24½.
an.-April 25½.
erand, Umfag 10000 B.
enladungen angekommen,

London 4,84½. D.
um Standard wütr 14.
e Frühjahrsweizen 1.25
tischen Hafen der Union
q dem Continent 9000.

n 198 Stüd, wovon 9
andeisteute waren zahl-

en: 2611 Rinder, 6849
Das Geschäft in Rind-
ste Waare M. 59-60,
inen und Hammeln war
26-28, für 2. Qual.

Fettviehmarkt war mit
Farren, 1. Qualität M.
slich 1. Qualität M.
oder Rindfleisch 1.
50 per Ctr.
51 Ochsen, 103 Kühe,
und 2642 Schweine
Kühe fr. 1.00-1.52,
Hammel fr. 1.25-1.86,
ste: Ochsen 340 Kühe
Kil. Schweine 87 Kilo.

L. Konert in Neuß.

se Sorten

Pferde-Decken
abgegeben.

Liesemanns,
h, Canalstraße.

in frische **Schafische**
ablauf empfiehlt die
M. Walge, Büchel.

reife Egmunder
ische, Rabian
biällinge empfiehlt
ertens, Zollstr.

reife Egmunder
heutsche und fr.
cht
b, Glockhammer.

en angekommen:
die süße Schen-
blau empfiehlt
Westendorf.

büchlein verloren.
hält Belohnung.

fast wünscht Schil-
klasse Nachhilfe zu
es in der Exp.

bei 2 Kindern auf

a der Exp. d. Stg.

hen und Aechte
tmes gegen hohen
rau Röcher, Gim-

ische Eisenbahn.

uch nach:

39*, 10.20, 11.55

2.30 3.57 6.25,

0.33 11.30*,

1.15, 4.15, 6.30

6.20, 7.57, 8.45+

bbach, 10.28 2.25

bbach, 6.26 8.50*

bbach-Nachen

5.

bbach-Nachen

8.

bbach-Nachen

chen: 7.5, 9.6+

6.10, 9.13*,

Senlo: 8.26, 10.

us von:

34, 8.35+, 9.58

30, 12.5, 3.20

8.37*,

5, 12.20, 5,-

12.28, 5.8, 7.58

uchweizen 17.80

per 50 Kilo 5.60

Personen), 9 Thiere getödtet, sowie 170 Fahrzeuge erheblich und 304 Fahrzeuge unerblich beschädigt. Außer den vorstehend aufgeführten Verunglückungen von Personen kamen, größtentheils durch eigene Unvorsichtigkeit hervorgerufen, noch vor: 51 Tödtungen (1 Passagier, 38 Bahnbedienstete und 14 fremde Personen), 123 Verletzungen (1 Passagier, 113 Bahnbedienstete und 9 fremde Personen), so wie 9 Tödtungen und 2 Verletzungen bei beabsichtigtem Selbstmord. Von den überhaupt beförderten Reisenden wurde von je 12,801,000 einer getödtet und von je 6,400,500 einer verletzt. Von den im Betriebsdienst thätig gewesenen Beamten wurde von je 6011 einer getödtet und von je 1913 einer verletzt.

Aus Schleien. 10. Januar. — Zur Frage der Trennung der Diocese Breslau schrieb vor einigen Tagen das „Schl. Kirchenblatt“. Wir konnten jüngst aus zuverlässiger Quelle melden, daß die Abmachungen zwischen der preussischen und österreichischen Regierung ziemlich perfect waren, und es sich nur darum handelte, den apostolischen Stuhl für den Plan zu gewinnen. Wir zweifeln nicht daran, daß man in Rom principiell der Trennung nicht widersteht, sprachen aber sofort unsern Zweifel aus, ob man bedingungslos und ohne billige Rücksicht auf die vermögensrechtlichen Verhältnisse die Trennung zu vollziehen geneigt sein werde. Wir haben wiederholt auf das Unrecht hingewiesen, welches dem breslauer Stuhle geschieht, wenn er die österreichischen Güter ohne jede Entschädigung verliert, und wir wissen, daß der apostolische Stuhl über diese Verhältnisse gut informiert worden ist. Trotzdem glauben wir, daß die Trennung nur eine Frage der Zeit ist, und wir würden kein Wort der Klage und des Protestes dagegen verlieren, wenn die Regierungen sich wenigstens bemühten, dem breslauer Stuhl einigermaßen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das wird vielleicht unter anderen Umständen eher geschehen; jetzt scheint die preussische Regierung mit der Trennung sehr Eile zu haben, und das österreichische Cabinet diese Eile auszunutzen, um das Kirchengut zu behalten, gegen dessen Wegnahme frühere preussische Regierungen energisch Einsprache erhoben haben. Im Gegensatz zu dieser Darstellung wird der „Germania“ aus Wien geschrieben: „Was die angeblichen Verhandlungen über die Trennung des österreichischen Antheils von der breslauer Diocese betrifft, so kann ich Ihnen nach den zuverlässigsten Informationen wiederholt versichern, daß solche bis jetzt nicht stattgefunden haben.“

München. den 10. Jan. Die liberale Presse der Hauptstadt hat einen förmlichen Feldzug eröffnet zur Bekämpfung der von den bayerischen Ordinarien erlassenen Instruktionen für das Verhalten des Seelsorgerklerus gegenüber jenen Personen, die sich mit der bloßen Civilehe begnügen und derselben die kirchliche Trauung nicht nachfolgen lassen. Manche Blätter fordern die Staatsregierung mit nachdrücklichen Worten auf, jene Bischöfe und Geistlichen, welche auf die Unterlassung der kirchlichen Trauung Kirchenstrafen, als Ausschluß von den Sacramenten und vom kirchlichen Begräbniß setzen, dem Strafrichter zu überweisen. Nur gänzliche Unkenntnis des katholischen Eherechts kann dieses Verlangen dictiren; denn in diesem Punkte zeigt sich das erzbischöfliche Ordinariat in Bamberg, wo v. Schreiber den Hirtenstab führt, gerade so „intolerant“ gegen den Liberalismus, wie das Domcapitel in Passau, welches mit seiner ganz entschiedenen Instruktion den Reigen eröffnet hat. Ja, ein liberales Organ brachte gestern sogar die interessante Nachricht, daß von allerh. Stelle eine Entschliebung zu erwarten sei, in welcher die Civil- und Militärbeamten z. z. ermahnt werden sollen, der Civiltrauung sofort auch die kirchliche Trauung folgen zu lassen — von wegen des guten Beispiels für das gemeine Volk. Wir werden ja noch sehen, welches Unheil die obligatorische Civilehe selbst für den Staat anrichten mag.

München. 11. Jan. Die „Südd. Post“ schreibt: „Die Affaire Lug-Senestre spielt sich ohne Ende fort. Der geschlagene Theil kann, wie es scheint, seine Niederlage nicht verwunden und die Nationalliberalen greifen nun zu andern niedrigen Mitteln, dem Bischof Senestre zu beizukommen, nachdem ein Beweis gegen ihn nicht erbracht werden konnte. Es muß nun die persönliche Verdächtigung herhalten. Man wirft die Frage auf, auf welche Weise der ehemalige Pfarrer von Rühbach, Senestre, Domkapitular in Eichstätt und dann Bischof in Regensburg geworden sei, und warum angeblich seine Personal-Akten im Ordinariate Augsburg verschwunden seien. Dem sei, wie ihm wolle, allein um diese vergangenen Dinge handelte es sich im Proceß Lug-Senestre absolut nicht. Es handelte sich lediglich um den Beweis, daß der Bischof in einem Ordinariats-Erlasse an das Capitel Geisfeld Wahlagitationen getrieben habe, und dieser Beweis konnte nicht erbracht werden. Alles Andere gehört nicht hierher.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien. 11. Jan. Das Abgeordnetenhaus ist heute wieder zusammengetreten. In der Plenarsitzung ließen zwei gerichtliche Ansuchen um Gestattung der Verfolgung von Abgeordneten (diese Fälle mehrten sich in dieser Session in auffälliger Weise) ein. Dann wurde der Gesetzentwurf über das Recruten-Contingent pro 1876 in zweiter Lesung genehmigt und die Debatte über die aus Anlaß des Budgets beantragten Resolutionen wieder aufgenommen.

Wie die „Deutsche Zeitung“ vernimmt, ist die Frage der Besetzung des deutschen Botschafterpostens am hiesigen Hofe nunmehr endgültig entschieden. Der neue Botschafter ist Prinz Reuß, der bisherige Vertreter in St. Petersburg, welcher wegen Etiquette-Bedenken in Folge seiner Heirat mit der dem russischen Kaiserhause verwandten Prinzessin von Sachsen-Weimar von diesem Posten zurückgetreten war. Graf Dönhoff bleibt als Botschafter in Wien.

Hofrath Schwegel, der biesseitige Bevollmächtigte für die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Italien, ist zur Fortsetzung der Unterhandlungen nach Rom abgereist.

Wien. 12. Jan. Wie wenig Erfolg man von der geheimnißvollen Note des Grafen Andrassy selbst hier in Wien erwartet, dürfte man wohl schon aus den Andeutungen der österreichischen Officialen schließen. „Es ist immerhin möglich, so schreibt die neueste „Montags-Revue“, und die officielle „Wiener Abendpost“ unterschreibt es, wenn auch nicht

wahrscheinlich, daß auch jenes Einschreiten nicht zum Ziele führt und daß der Frühling die Wiederaufnahme des Kampfes und neue Ausbrüche der nationalen und religiösen Leidenschaften der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina bezeichnen wird. Dann aber wäre eine völlig neue Situation geschaffen, die neue Entschlüsse fordern wird. Und jedenfalls hätte Europa das Recht, sich zu sagen, daß es nichts unversucht gelassen hat, um diese Eventualität zu verhindern und neue Verwickelungen, neue Verschlimmerungen der Lage im Reime zu ersticken.“

Wien. 12. Jan. In der heutigen Sitzung des Fortschrittsclubs hielt der Minister-Präsident, Fürst Auersperg, eine Rede, in welcher er erklärte, daß das Ministerium bei den Verhandlungen mit der ungarischen Regierung in entschiedener Weise die Interessen Oesterreichs zu wahren und beizubringen in steter Fühlung mit der Verfassungspartei zu bleiben beabsichtige; für die Zeit der Vertagung des Reichsrathes gedente es mit den von der Verfassungspartei gewählten Vertrauensmännern zu verkehren. Der Minister des Innern, Freiherr v. Hollheim, betonte darauf, daß das Ministerium und die Verfassungspartei ihrer gegenseitigen Unterstützung bedürften und daß das Ministerium das Vertrauen der Partei in Anspruch nehme. Seitens des Fortschrittsclubs sprachen sich jedoch mehrere Redner gegen eine weitere Belastung der österreichischen Staatskassette aus und sagten der Regierung die kräftige Unterstützung der Partei in diesem Sinne zu.

Wien. 12. Jan. Nach den neuesten Nachrichten hat die Türkei allen Mächten erklären lassen, daß sie in Bezug auf türkische Reformen keine gemeinschaftlichen Vorstellungen der Mächte entgegennehmen werde. Diese schroffe und trostlose Haltung der hohen Pforte entspricht sehr wenig ihrer Lage und hat begreiflicher Weise verstimmt. Oesterreich und Rußland haben eine Gegenerklärung aufgesetzt, der Deutschland sich angeschlossen hat, in welcher es heißt, daß die Mächte sich über die Form ihrer Mittheilungen keine Vorschriften machen ließen. Die drei Mächte werden sich also nicht behindern lassen, den beabsichtigten Schritt in Konstantinopel zu thun.

Von Lemberg wird dem Vaterl. geschrieben: Von allen Gegenden Galiziens langen sehr betrübende Nachrichten ein. Es herrscht schon gegenwärtig ein großes Elend unter dem Landvolke, ja selbst unter den kleineren Gutsbesitzern, für das kommende Frühjahr aber sind die Aussichten wirklich erschreckend. Wegen Mangel an Futter, — es ist weder Heu, noch Stroh da — werden die Pferde ganz einfach niedergemacht, oder fallen in Folge Hungers. Auf dem flachen Lande in Galizien kann man bei den Bauern Arbeitspferde zu zwei Gulden, ja in einigen Gegenden zu 70—80 Kreuzer, um einen Sack Kartoffel oder Gerste bekommen. Man versichert, daß vom September bis December in Galizien 11,000 Pferde gefallen sind. Es gibt reisende Juden, welche bei den armen Bauern, die ihre Pferde durch den Winter zu füttern nicht im Stande sind, um einen Spottpreis diese Pferde einkaufen, dieselben niedermachen und die Haut dann, für welche sie mehr erhalten, als sie für das lebende Thier bezahlten, in's Ausland verkaufen. Was wird aber im Frühjahr geschehen? Die Regierung hat, man weiß noch gar nicht wie viel gethan, um der drohenden Hungersnoth vorzubeugen, auch von Seite des Landes-Ausschusses ist, so viel mir bekannt, noch gar nichts geschehen. Wenn man auf den Landtag warten will, der am 8. März seine Session beginnen soll, so dürfte die Hilfe wohl gar zu spät kommen. Die in dieser Hinsicht in unseren Journalen geführten Klagen finden kein Gehör, und wenn sie zu laut werden, confiscirt man ganz einfach das Journal und legt so Schweigen auf.

Belgien.

Th. Brüssel. 12. Jan. Bereits seit 14 Tagen sprechen die Zeitungen von den in den Arbeiterdistrikten von Charleroi ausgebrochenen Unruhen. Wenn bis jetzt auch noch keine blutigen Auftritte zu berichten sind, so ist dennoch nicht die Lage der Dinge unter den Vergleuten der Umgebung von Charleroi beruhigend; im Gegentheil bis jetzt hat ein großer Theil der streikenden Arbeiter die Arbeit noch nicht aufgenommen. Man geht in die Wirtschaften und nicht Veramhlungen, das ist vorläufig die Hauptbeschäftigung der streikenden Arbeiter. An Geld fehlt es ihnen nicht, kamen doch vor einigen Tagen englische Agenten der Internationale mit Geld an, welches sie unter die dortigen Vergleuten unter der Bedingung vertheilten, daß Letztere schriftlich die Erklärung abgaben, während einer bestimmten Zeit nicht arbeiten zu wollen. Wie gefährlich die Bewegung der Arbeiter ist, erhellet deutlich aus einem in einer sozialistisch-revolutionären Zeitung „Ami du peuple“ erlassenen Manifeste, welches von den Vergleuten des Pennegaus an „die Opfer der Ausbeutung des Capitals“ gerichtet ist. Das Manifest ist unterzeichnet von einem Burleau, Secrétaire der vereinigten Vergleuten, einem überaus gelehrten und beredten Manne. Das genannte Manifest fordert die Arbeiter auf, jenen ihren Arm zu verweigern, welche dem Grobe den Krieg erklären. Er fordert ferner den niederen Bürgerstand auf, zu wählen zwischen den Ausbeutern und den Ausgebeuteten. Dann theilt es den Arbeitern die Devise ihrer hohem Brüder mit, welche lautet: „Brod und Blei“. Das Manifest endigt mit einem Aufruf zum Kampfe in folgender Weise: „Bürger, wir rechnen auf die große Armee der Arbeit, um das gemeinsame Ungeheuer, den Ausbeuter zu vernichten. Wir sind entschlossen, den Kampf nicht aufzugeben, wenn nicht als Sieger, und diesen Kampf, wir führen ihn mit Ruhe und Kaltblütigkeit, mißtrauend den Herausforderungen zahlreicher Gensdarmen, welche die Eigenthümer der Bergwerke zum Schutze des aus unserem Schweiße herausgesaugten Bestes kommen lassen. Mächten sich alle Ausgebeuteten (exploités) vereinigen, sich zusammenhaaren und verbünden zur Bildung einer festgeschlossenen Macht, indem sie uns den Sieg in dem feierlichen und gesegneten Kampfe sichern, um uns vorzubereiten auf jenen, welcher das mühsame Wesen verschwinden lassen muß, welches uns das Verdienst unseres Verstandes und unserer Arbeit raubt. Arbeiter, vereinigen wir uns zur Vorbereitung der Ankunft der Herrschaft der Arbeit, und möchten wir bald ausrufen können: „Vorwärts!“

Noch deutlicher zeigt den Ernst der Lage unter den hie-

sigen Arbeitern folgende Einladung zu einer am nächsten Samstag stattfindenden Arbeiterversammlung in Verdiers: „Internationaler Arbeiterverein. Abtheil. der revolutionären Propaganda.“

Außerordentliche Sitzung zc.

Tagesordnung:

1. Praktische Mittel im Falle eintretender Ereignisse oder im Falle der Revolution.
 2. Ueber die Haltung der Armee im Falle einer Revolution.
- General Lambert ist von Mons abgereist, um in Charleroi sein Hauptquartier aufzuschlagen. Die nach Charleroi geschickten Truppen bestehen aus 2 Bataillonen Carabiniers. Ein Bataillon Gendarmen hält sich hier zum Abmarsch nach Roux bereit, wo gleichfalls die Arbeiter zu streiken begonnen haben.

Frankreich.

Paris. 12. Jan. Ueber die Proklamation Mac Mahons werden der „R. Z.“ folgende Mittheilungen gemacht: Diefelbe gibt zuerst den Grund an, weshalb der Marschall sich an das französische Volk richtet; wiederholt fast vollständig die Erklärungen, welche Buffet in der Sitzung der Nationalversammlung am 11. Novbr. abgab, wendet sich dann an die conservative Partei, indem sie erklärt, daß unter der conservativen Partei alle Männer zu verstehen seien, die das Heil Frankreichs durch die Aufrechterhaltung der jetzigen Verfassung wünschen, deren einzige Aenderungen in Zukunft in ihrer Verbesserung bestehen müßten, und spricht die Hoffnung aus, daß das französische Volk die große Aufgabe begreifen werde, welche es bei den nächsten Wahlen zu erfüllen habe und daß es wie ein Mann an der Wahlurne erscheinen werde.

— Bis zur Aufhebung des Belagerungszustandes, also bis zum Monat Mai, werden in Paris keine neuen Blätter erscheinen. Trotz des neuen Pressegesetzes bleibt der Gouverneur von Paris, General Cadmault, dabei, eine jede Concession zu verweigern.

England.

London. 11. Jan. Capitän Sir John Glover, der sich im Afghani-Kriege rühmlichst ausgezeichnet hat, ist zum Gouverneur von Newfoundland ernannt worden. Die Ernennung wird hier mit großer Befriedigung aufgenommen, da man allgemein das Großkreuz des St. Michaels- und Georgs Ordens, womit Capitän Glover nach dem Kriege bedacht wurde, als eine für sich allein ungenügende Belohnung der Verdienste ansah, die sich der Capitän um die glückliche Entscheidung jenes Krieges erworben hatte. — Die Handelsausweise für den Monat December geben den Gesamtwert der Ausfuhr auf 17,297,543 Pfd. Sterl. (gegen 17,830,148 Pfd. Sterl. im Parallelmonat 1874), und den Gesamtwert der Einfuhr auf 32,114,441 Pfd. Sterl. (gegen 28,683,185 Pfd. Sterl. im December 1874). Im ganzen Jahre 1875 betrug die Ausfuhr 223,494,570 Pfd. Sterl. gegen 239,558,121 Pfd. Sterl. im Jahre 1874. Die Einfuhr dagegen ist von 370,054,834 Pfd. Sterl. (im Jahre 1874) auf 373,941,125 Pfd. Sterl. (im Jahre 1875) gestiegen.

— Welch unberechenbarer Nutzen der katholischen Kirche durch die Folgen des Culturkampfes bereits in andern Ländern zu Theil geworden ist, mögen die Leser aus folgenden Briefe erkennen, welchen ein deutscher Redemptoristenpater vor Kurzem an seine Verwandten geschrieben. Der Brief hat nach dem „Vib.-Bot.“ folgenden Wortlaut:

Liverpool. 28. Decbr. 1875, Meine Lieben! Vorigen Donnerstag, den 23. Decbr., bin ich von meiner ersten englischen Mission, an der ich mich jedoch einer Erklärung wegen nur in den letzten acht Tagen betheiligen konnte, zurückgekehrt. Diese in Manchester gehaltenen Mission ist die großartigste, die je in England und vielleicht je in Europa ist gehalten worden. Von den 400,000 Einwohnern von Manchester und Salford (einer Stadt, wie Eberfeld und Barmen) sind ca. 100,000 Katholiken. Für die 25 Kirchen hatte der Herr Bischof 72 Missionäre berufen, nämlich 23 Passionisten, 21 Redemptoristen, 10 Jesuiten, 8 Franziskaner, 6 Lazaristen und 4 Rosminianer. Am Samstag vor dem ersten Adventssonntage (27. November) kamen alle Missionäre im Ordenskleide zum Dome, wo der Bischof eine Anrede an die Missionäre und darauf eine Exhortation hielt, bei welcher der Bischof haarsfuß ein schweres Kreuz und die Missionäre die Reliquien ihrer Ordensstifter und h. Ordensgenossen trugen. Die Mission sollte am vierten Adventssonntage, den 19. Decbr., schließen, allein die von uns Redemptoristen missionirten Gemeinden waren so zahlreich, daß wir noch 3 Tage zusehen mußten; außerdem wurden dem Weltklerus die für die Mission vertheilten Vollmachten auf fernere 14 Tage verlängert, weil den Bedürfnissen Aller nicht entsprochen werden konnte. Wir Missionäre waren von Morgens 6 bis Nachts 11 und 11½ Uhr thätig; an der Kirche, worin ich arbeitete und die vom Pfarrhause fast ¼ Stunde entfernt ist, nahm uns um 11¼ Uhr oder später ein Fiaker in Empfang und eilte nach Hause, wo wir, die Uhr neben uns, in Eile noch ein Abendessen vor Mitternacht zu uns nahmen. Im Ganzen wurden 51,000 Communitionen ausgetheilt und 360 Protestanten in die Kirche aufgenommen. Gestirmt wurden ca. 6000; dies waren aber nicht Kinder, wie bei uns, sondern Erwachsene von 16—60 Jahren und noch älter. Ich selbst hörte einem Mann von 64 Jahren Weichte, der nie in seinem Leben die hl. Communion empfangen und bloß vier Mal, zuletzt vor 40 Jahren, gebeichtet hatte und nun die erste hl. Communion empfing. Von der sittlichen Verwahrlosung und religiösen Unwissenheit der englischen Fabrikbevölkerung kann sich ein Deutscher keinen Begriff machen; als Beleg führe ich nur an, daß unsere Pater oft Nähe haben, den Leuten beizubringen, daß es in Gott drei Personen gibt (wenn man sie darnach fragt, sagen sie: „Herr, ich bin nicht so gelehrt“) und daß sie in der h. Communion unsern Heiland und nicht die Mutter Gottes oder St. Patric empfangen. In dem Districte, in welchem ich die Mission abtheilt, waren 5000 Irlander in einem Stadttheile beisammen und sie geben wohl Acht, daß sich kein Protestant bei ihnen niederläßt; „die haben Nichts hier zu schaffen“, sagen sie. Diese Irlander sind ein ganz eigenes Volk. Mitten in der Predigt

strecken sie ihre

laut in der R

Worten: „Yes

you Father“

Tag hindurch

men hören mit

Zeiten, Gott s

— Der entse

der Haupturfa

die in ihrer K

tholiken ware

Benigsten könn

Geld; statt des

hausleben, so i

verbient, 4 T

ein Priester th

listen nur drei

hier und morg

daher jeden P

mit offenen Ar

ausgewiesenen

zusammen. G

der Verbannung

große Augen,

singen hörten.

eine große Mi

der wir aberm

Petersburg.

meisten bespro

orientalische

fümmischen Be

December sich

sprochen und d

Sache spielt sch

nister des Inn

die von einer

handte und dar

Kornkammern

entwickelten sich

bindung mit Se

ihre Parteien,

sich die Streden

katerinenburg

des Tobol.

Meilen betrage

durchschneidet

Rubel pr. Weir

tal von etwa 4

Capital erwarte

treiben und da

den letzten Ja

Ausland in Q

fiarbe Francs

hofft man für

zu sichern, man

Kuifer, Silber

Quadratmeilen

und herüber le

so ist bereits e

Samara an de

Woskau.

man: Die imm

tion der hiesige

einer in diesen

Wachsefälschung

Bank, deren H

bel angegeben

Odessa. 8.

sich heute in de

27 Waggons, in

einen Abgang f

gerietzen und

64 verwundet.

Konstanti

aus der Herzeg

find die türch

zu sein, in Tr

Nach derselben

ausgenommen

der montenegr

nister Riza Pas

Minister ernan

— er Ob

Botschaft in Ro

Pforte, welche

vom Sultan d

stellen. Der

Conseil, in wel

aus einer hinc

aus den hohen

Generalsecretä

Sitz und Stim

glieder des Exe

tionen liegt die

Ausführung ihr

über dringliche

Großveziers un

außerordentliche

Mitglieder sind

in den Provinz

dingten Nothwe

und häufige Un

ein aus compo

Ausgleich beie

Rath mit der

Führung der

ihre Vertreter

einer am nächsten
nennung in Breviers:
l. der revolutionären

20.

nder Ereignisse oder

e einer Revolution.“
reißt, um in Char-
Die nach Charlevoix
Monen Carabiniers.
um Abmarsch nach
zu stricken begon-

tion Mac Mahon's
gemacht: Diefelbe
Marshall sich an
fast vollständig die
der Nationalver-
sich dann an die
unter der confer-
reien, die das Heil
der jetzigen Verfas-
in Zukunft in
spricht die Hoff-
große Aufgabe be-
Wahlen zu er-
an der Wahlurne

zustandes, also
ne neuen Blätter
leibt der Gouver-
t, eine jede Con-

n Glover, der sich
hat, ist zum
worden. Die Er-
gung aufgenommen,
g. Michaels- und
h dem Kriege be-
um die glückliche
— Die Handels-
Gefamtwert
gegen 17,830,148
ne Gefamtwert
gegen 28,683,185
a ganzen Jahre
so. Sterl. gegen
Die Einfuhr da-
Jahre 1874) auf
gelegen.

atholischen Kirche
in andern Län-
aus folgendem
torienpaar vor
Der Brief hat

Decbr. 1875,
23. Decbr, bin
n der ich mich
kten acht Tagen
Landesher gehal-
gland und viel-
den 400,000
iner Stadt, wie
atholiken. Für
Missionäre beru-
ten, 10 Jesuiten,
minianer. Am
27. November)

Deute, wo der
drauf eine Buß-
ein schweres
r Ordensritter
sollte am vier-
en, allein die
nden waren so
ten; außerdem
on vertieften
weil den Be-
te. Wir Miß-
und 11 1/2 Uhr
die vom Pfarr-
um 11 1/2 Uhr
te nach Hause,
ein Abendessen
angen wurden
Brotelanten in
a. 6000; dies
en Erwachsene
st hörte einem
nem Leben die
t, zuletzt vor
hl. Commu-
nung und refi-
lterung kann
s Beleg führe
n, den Leuten
t (wenn man
t so gelehrt)
gen. In dem
waren 5000
und sie geben
n niederläßt;
Diese Irän-
der Predigt

preden sie ihre Arme nach dem Prediger aus, seuffen ganz
laut in der Kirche, oder unterbrechen den Vater mit den
Worten: „Yes Father“ oder „No Father“ oder „God bless
you Father“ (Gott segne Sie, Vater!) Letzteres habe ich den
Tag hindurch wohl zwanzigmal in den verschiedensten For-
men hören müssen; Gott segne Sie, Gott segne Sie zu allen
Zeiten, Gott segne Sie, wo Sie gehen und stehen u. s. w.
— Der entsehlliche Priesterangel hier in England ist eine
der Hauptursachen, warum diese durchaus gutgefinnten Leute,
die in ihrer Heimath gute, obwohl schlecht unterrichtete Ka-
tholiken waren, der Religion so entfremdet werden. Die
Wenigsten können lesen; Alle, selbst Kinder, verdienen viel
Geld; statt des Familienlebens führen sie aber ein Wirths-
hausleben, so daß der Arbeiter, der jede Woche 10 Thaler
verdient, 4 Thaler im Wirthshaus vergeht; was kann da
ein Priester thun, wenn in einem Bezirk von 20,000 Katho-
liken nur drei arbeitsfähige Priester sind und die Leute heute
hier und morgen dorthin ziehen? — Die Bischöfe nehmen
daher jeden Priester, der nur ein Bißchen Englisch kann,
mit offenen Armen auf. So traf ich in Manchester mit vier
ausgewiesenen deutschen Wespriestern aus Triest, Koblenz u.
zusammen. Groß war die Freude dieser Herren, uns so in
der Verbannung zu begegnen, und die Engländer machten
große Augen, als sie uns unsere kräftigen deutschen Wieder-
singen hörten. Nach einigen Wochen beginnen wir wieder
eine große Mission in Leeds, ebenfalls einer Fabrikstadt, zu
der wir abermals 18 bis 20 Patres zu schicken haben.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 8. Jan. Was hier in diesen Tagen am
meisten besprochen wird, ist nicht der Suez-Canal, nicht die
orientalische Frage, es ist die sibirische Eisenbahn. Nach
stürmischen Beratungen hat der Minister am 18. bis 30.
December sich für die südliche Richtung der Bahn ausge-
sprochen und diese ist vom Kaiser bestätigt worden. — Die
Sache spielt schon an die zehn Jahre, seit der damalige Mi-
nister des Innern, Walujew, den Obersten Bogdanowitsch in
die von einer Hungersnoth heimgeführten Districte des Ural
sandte und damit den Plan anregte, diese Districte mit den
Kornkammern Rußlands in Verbindung zu setzen. Daraus
entwickelten sich dann zahlreiche Projekte einer Schienenver-
bindung mit Sibirien. Drei große Richtungen gewannen
ihre Parteien, von denen nun die südliche gefestigt hat, näm-
lich die Strecke von Nischni-Novgorod über Kasan und Je-
katerinenburg nach Tjumen an der Tura, einem Nebenflusse
des Tobol. Die Länge dieser Strecke wird etwa 150 deutsche
Meilen betragen, wobei zu beachten ist, daß sie die Uralfeste
durchschneidet. Die Baukosten dürften auf mindestens 800,000
Rubel pr. Meile veranschlagt werden, was ein Anlagecapita-
l von etwa 45—50 Millionen ausmachen würde. Dieses
Capital erwartet man an den auswärtigen Märkten aufzu-
treiben und darauf ist vielleicht ganz oder theilweise das in
den letzten Tagen beständige Gerücht zurückzuführen, daß
Rußland in London und Paris eine Anleihe von einer Mil-
liarde Francs zu negociiren beabsichtigt. Mit dieser Bahn
hofft man für den Ural und Sibirien ein rasches Aufblühen
zu sichern, man sieht schon aus den Bergwerken das Gold,
Kupfer, Silber fließen, man sieht das Reich von 227,000
Quadratmeilen üppig erblühen, den Baarenverkehr hinüber
und herüber lebhaft sich entwickeln. Was den Ural betrifft,
so ist bereits eine Verbindungslinie im Bau begriffen, von
Samara an der Wolga bis nach Orenburg im Uralgebiet.

Moskau, 6. Jan. Dem Petersburger „Herald“ schreibt
man: Die immer größere Dimensionen annehmende Corrup-
tion der hiesigen hohen und niederen Finanz offenbart sich
in einer in diesen Tagen an's Licht getretenen großartigen
Wechselräuberei eines Angehörigen der Agenten Wälder, einer
Bank, deren Höhe verschiedentlich auf 200- bis 600,000 Ru-
bel angegeben wird.

Odesa, 8. Jan. Ein großes Eisenbahnunglück ereignete
sich heute in der Nähe der Stadt. Ein Zug bestehend aus
27 Waggons, in welchem sich 420 Refruten befanden, stürzte
einen Abhang hinab, in Folge dessen die Waggons in Brand
gerieten und zerstört wurden. 68 Personen sind todt und
54 verwundet.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Jan. Nach einer der Regierung
aus der Herzegowina zugegangenen telegraphischen Meldung
sind die türkischen Truppen, ohne auf Hindernisse gestoßen
zu sein, in Trebinje angelangt, wo sie überwintern sollen.
Nach derselben Meldung wäre die Ruhe überall hergestellt,
ausgenommen in dem Gebiete zwischen Trebinje, Bilek und
der montenegrinischen Gränze. — Der bisherige Marine-Mi-
nister Riza Pascha ist an Ramet Pascha's Stelle zum Kriegs-
minister ernannt worden.

— Der „Oberver“ veröffentlicht die ihm von der türkischen
Botschaft in London übermittelten Instruktionen der hohen
Pforte, welche die Functionen des zur Ausführung der jüngst
vom Sultan decretirten Reformen ernannten Conzeils fest-
stellen. Der Inhalt derselben ist ungefähr folgender: Das
Conseil, in welchem der Großvezier den Vorsitz führt, besteht
aus einer hinreichenden Anzahl permanenter Mitglieder, die
aus den hohen Staatsbeamten gewählt werden, sowie dem
Generalsecretär. Die jeweiligen Minister haben pro jure
Sitz und Stimme in dem Conzeil. Die permanenten Mit-
glieder des Executiv-Conzeils halten täglich Sitzungen, und
ihnen liegt die Pflicht ob, die permanente und gründliche
Ausführung ihrer Mission zu überwachen. Alle Beratungen
über dringliche Angelegenheiten müssen unter dem Vorsitz des
Großveziers und in Gegenwart sämtlicher ordentlicher und
außerordentlicher Mitglieder stattfinden. Die permanenten
Mitglieder sind inaktiv, die Ausführung der Reformen
in den Provinzen zu übernehmen. In Anbetracht der unbe-
dingten Nothwendigkeit, eine beständige Aufsicht auszuüben
und häufige Untersuchungen vorzunehmen, wird dem Conzeil
ein aus competenten Personen zusammengesetzter Aufsicht-
Aussschuß beigegeben werden. Während also der Executiv-
Rath mit der Function betraut ist, über die gehörige Aus-
führung der Reformen zu wachen, wird die Bevölkerung durch
ihre Vertreter die Befugniß besitzen, alle legitimen Beschwer-

den, sowie alle ungerechten, dem Ferman des Sultans zu-
widerhandelnden Acte zur Kenntniß der hohen Pforte zu
bringen. Das Executiv-Conseil ist auch ermächtigt, andere
Reform-Projekte zu studiren und sie der Pforte zu unter-
breiten.

Griechenland.

Man scheint in Griechenland an energische Maßregeln
gegen den Clerus und dessen Vermögen zu denken. Wie
griechische Blätter berichten, beabsichtigt die Regierung eine
Säcularisirung der Klöster, um dadurch die Fonds zu einer
in Athen zu begründenden Hypothekbank zu gewinnen.
Der aus diesem Anlaß aufgenommenen Statistik zufolge gibt
es in Griechenland 145 Klöster, darunter 7 Frauenklöster,
mit zusammen 1729 Mönchen und 168 Nonnen. Die Klo-
stergüter liefern einen jährlichen Ertrag von 1,617,157
Drachmen, und sind mit einer Schuld von 224,348 Drach-
men belastet. Der Gesamtwert dieser Güter wird ver-
schieden auf 30—50 Millionen Franken angegeben.

Athen, 10. Januar. Die Anklage gegen die früheren
Minister Voulgaris, Mitopolulos, Balasopulos, Tringetta,
Deliaoni und Grivas lautete auf Uebertretung der Amtsbe-
fugnisse, weil sie ohne die gesetzliche Anzahl Kammermitglieder
Gesetze beschloßen hätten, und auf Urkundenfälschungen, weil
sie diese ungültigen Gesetze dem König zur Unterschrift vor-
gelegt hätten, sowie weil mehrere Seiten der officiellen
Kammerprotocolle herausgeschnitten und durch weiße Blätter
erfüllt worden seien.

Asien.

Auf der Insel Celebes machten kürzlich einige 50 Piraten,
die in drei Booten gelandet waren, einen Angriff auf die
holländische Residenz und das Fort zu Menango. Von letz-
terem zurückgeschlagen, griffen sie die Wohnung des Residen-
ten an und plünderten sie aus. Die rasche Ankunft von
Truppen rettete Frau van Nusschendorf, die Gattin des Re-
sidenten, nebst Kindern und Amme, welche allein im Hause
waren, und in dem nun folgenden Gesecht wurden die Pi-
raten mit großem Verlust in die Flucht geschlagen. Sie
wollten sich in ihre Boote flüchten, aber zwei derselben waren
mittlerweile von den Regierungstruppen ergriffen und das
dritte mit 14 Piraten wurde später eingeholt. Im Ganzen
wurden 20 Piraten getödtet und der Rest gefangen genommen;
sie sind sämtlich nach Macassar. — Ein Telegramm aus
Singapore vom 10. Nov. meldet den vollständigen Verlust
des holländischen Postdampfers Kronprinz auf der Reise von
Singapore nach Batavia, durch Zusammenstoß mit dem Damp-
fer Atjes.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 13. Jan. Einer solchen und zugegangenen Pri-
vatnachricht zufolge, soll der Kultusminister den für die Auf-
lösung der Genossenschaft „vom armen Kinde Jesu“ anfangs
anberaumten Termin hinausgeschoben haben. Ueber den nun
festzustellenden werden Verhandlungen gepflogen.

Neuß, 12. Jan. Die Verordnung, betreffend die Be-
schaffung von Rationen der Post- und Telegraphenbeamten,
vom 12. Juli 1873, hat nachgelassen, daß Beamte, welche
eine mit jener Rationspflicht verbundene Dienststellung er-
halten und die erforderliche Ration nicht auf ein Mal be-
schaffen könnten, ausnahmsweise nachträglich durch Gehalts-
abzüge von mindestens 150 Mark jährlich, diese Ration be-
schaffen können. Durch die neuerdings erfolgte Vereinigung
des Telegraphenwesens mit der Postverwaltung werden voraus-
sichtlich nicht wenige Telegraphenbeamte, welche bisher keine
rationspflichtige Stellung inne hatten, solche erhalten, oder
in mit höherer Rationspflicht verbundene Stellungen ein-
rücken. Da für diese Beamten ein derartiger Gehaltsabzug
von jährlich 150 Mark auf die Dauer nicht selten drückend
sein kann, so hat der Reichskanzler dem Bundesrath den
Entwurf einer Allerh. Verordnung vorgelegt, welche bestimmt,
daß die Oberpostdirectionen ermächtigt werden, den betr.
Telegraphenbeamten zu gestatten, durch angemessene Gehalts-
abzüge und Ansammlung derselben, gemäß Art. 6 der Ver-
ordnung vom 29. Juni 1869, die Rationen zu beschaffen.

Bonn, 13. Jan. Die Königl. Regierung hat der
Gemeinde Bonn die Concession zur Gründung einer höheren
Gemeinde-Schule erteilt, die mit Beginn des nächsten Se-
mesters ihren Anfang nehmen soll. Die Schule wird das
Ziel verfolgen, einerseits den Elementarunterricht entsprechend
den täglich sich steigenden Anforderungen des bürgerlichen
Lebens zu erweitern und zu vervollständigen, andererseits
aber auch die Kinder für bestimmte Klassen des Gymnasiums
und der Realschule vorzubereiten. Ein geräumiges, neues
Schulgebäude ist vorhanden, ein Vorsteher der Anstalt ist
bereits engagirt. Da die höhere Schule in Dormagen höchst
wahrscheinlich eingeht, so dürfte sich die neue Anstalt
in Bonn eines guten Gebeihens zu erfreuen haben. Glück auf!

Düsseldorf, 10. Januar. Von hier wird der „R. V.“
geschrieben: Immer mehr erfüllt sich die Vorheragung, daß
das Gesetz vom 20. Juni v. J. ein Kampfgesetz sei. Ein
neues Object ist das Amtsiegel der katholischen Kirchen-Vor-
stände. Hierüber erging folgende Verordnung:

Berlin, den 4. December 1875. Ministerium der geist-
lichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. §. Nr.
3126 G. II. Das Gesetz über die Vermögens-Verwaltung in
den katholischen Kirchengemeinden vom 20. Juni v. J.
setzt in §. 19 voraus, daß die Kirchenvorstände sich im Besiz
eines Amtsiegels befinden. Demgemäß und auf Grund des
§. 60, Absatz 1 des Gesetzes, bestimme ich hierdurch, daß für
jeden Kirchenvorstand ein Amtsiegel mit folgender Inschrift
zu beschaffen ist: Kirchenvorstand der katholischen Pfarre
Gemeinde (Missionen-Pfarrgemeinde, Filialgemeinde, Kapellenge-
meinde u.) zu . . . Kreis . . . Die Kosten der An-
schaffung haben die Kirchengemeinden zu tragen. Der Vor-
sitzende des Kirchenvorstandes hat das Amtsiegel in Ver-
wahrung zu nehmen. gez. Kall.

Diese Verordnung begegnet von einem dreifachen Stand-
punkte aus erheblichen Bedenken, 1. Vom rechtlichen Stand-
punkte: Ungeachtet der Bezugnahme auf das Gesetz ist sie

ungefährlich. Allerdings lautet §. 60: „Der Minister der
geistlichen Angelegenheiten ist mit der Ausführung dieses Ge-
setzes beauftragt“; allein die feststehende Formel bei allen Ge-
setzen hat nur den Zweck, die Ausführung in Fluß zu bringen.
Sie gibt aber niemals dem Minister das Recht, Anordnungen
zu erlassen, welche durch das Gesetz selbst schon andern Be-
hörden übertragen sind. Nun gehört die Anweisung, in
welcher Weise das Amtsiegel anzufertigen und zu beschaffen
sei, offenbar zur Geschäftsführung; eine Anweisung über die
Geschäftsführung kann aber nach §. 42 dem Kirchenvorstande
nur von der bischöflichen Behörde oder dem Oberpräsidenten
unter gegenseitigem Einvernehmen erteilt werden. Ganz
correct hat daher das bischöfliche General-Vicariat zu Sildes-
heim im Einvernehmen mit dem Herrn Oberpräsidenten am
14. Dec. d. J. eine Anweisung über das Amtsiegel erlassen.
Im Gesetze selbst findet sich außer der einfachen Erwähnung
„der Verdrückung des Amtsiegels“ im §. 19 keine nähere
Bestimmung über dasselbe, und ist daher die Frage gestattet
und gewiß nicht unbedingt zu verneinen, ob nicht wie bisher,
so auch fernerhin das Pfarr-Amtsiegel hier genüge, um so
mehr als der Pfarrer Mitglied des Kirchenvorstandes ist,
und die Sitzungen durchgängig im Pfarrhause stattfinden.
Jedenfalls dient das Amtsiegel im Sinne des §. 19. nur
zur Beglaubigung der Unterschriften des Kirchenvorstandes,
und wird dieser Zweck vollständig durch das bisherige Pfarr-
siegel erreicht. 2. Vom kirchlichen Standpunkte. Die vorge-
schriebene Bezeichnung „zu . . . Kreis (statt Dekanat)
. . .“ mußte um so mehr überraschen, als die Siegel der
Bürgermeistereien in der Regel nur den Namen der Bür-
germeisterei und nicht auch den des Kreises enthalten.
Was aber für die Civildemeinden genügt, muß um so mehr
für die Kirchengemeinden genügen; oder soll vielleicht die
bürgerliche Einteilung in Kreise die kirchliche Einteilung in
Decanate verdrängen? 3. Vom ästhetischen Standpunkte:
Da lobe ich mir doch die alten Pfarrsiegel, welche in unend-
lich verschiedener Form mit ihren Wismen, Symbolen und
Inschriften reiche Gelegenheit zu künstlerischen Darstellungen
boten und stellenweise wirkliche Meisterwerke sind; aber die
oben vorgeschriebene nur in Worten bestehende Eine Uniform
für die Siegel des ganzen Staates — nein, dazu gehört
weber Geschmack noch Kunst!

Düsseldorf, 13. Jan. Der Redakteur des „Düsseldorfer
Volksblattes“, Dr. Ed. Hülsen, stand heute vor der Rich-
tungsappellationskammer, um über die vom öffentlichen Ministe-
rium gegen das freisprechende Urtheil vom 12. October ein-
gelegte Berufung verhandeln zu hören. Nach kurzer Selbst-
vertheidigung des Beschuldigten bestätigte der Gerichtshof
einfach das freisprechende Urtheil erster Instanz.

Aus dem Kreise Cleve, 10. Jan. Der commissarische
Landrath unseres Kreises, Herr Fromme hat den Einwohnern
seines Kreises eine ziemlich harte Nuß zu kneten gegeben.
Nachdem nämlich der Herr Landrath in einer Bekanntmachung
mitgetheilt hat, daß der „Mainzer Katholikenverein“ durch
ein Erkenntniß des Appellationsgerichts zu Münster vom 15.
Juli 1875 für das Geltungsgebiet des preussischen Vereins-
gesetzes vom 11. März 1850 geschlossen worden und das
Obertribunal diesem Erkenntniß beigetreten, fährt er also
fort: „Hiernach ist die fernere Theilnahme am „Mainzer
Katholikenverein“, nachdem derselbe durch rechtskräftig gewor-
denes Erkenntniß des Appellationsgerichts von Münster vom
15. Juli 1875 für das Geltungsgebiet des preussischen Ver-
einsgesetzes vom 11. März 1850 geschlossen worden, bei Strafe
von 5 bis 50 Thaler untersagt, und werden die noch vor-
handenen Vereinsmitglieder hiermit aufgefordert, sofort ihren
Austritt aus dem Vereine zu erklären. Die Herren Bürger-
meister werden ersucht, dieses in ordnungsgemäßer Weise zu pu-
bliciren. Fälle fernere Theilnahme am gedachten Verein sind
beim Herrn Oberprocurator behufs gerichtlicher Verfolgung
zur Anzeige zu bringen.“ Die noch vorhandenen Vereinsmit-
glieder haben also sofort ihren Austritt zu erklären, es fragt
sich nur: Wo? Die Geschäftsführer dürfen doch wohl solche
Austrittserklärungen nicht annehmen, sie würden sonst straf-
bar, weil sie ihre Function als Geschäftsführer ausüben. Und
ferner, könnte man nicht jemand, der heute seinen Austritt
angeigt, bestrafen wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes, da
das münsterische Urtheil bereits länger rechtskräftig ist? Wir
sind gespannt, zu erfahren, wie der commissarische Herr Land-
rath es zu Wege bringen wird, daß seine Aufforderung be-
folgt wird.

Köln, 12. Jan. Die Ausstellung kunstgewerblicher Ge-
genstände, welche im Laufe dieses Sommers hier soll veran-
staltet werden, ist, laut der „K. Vztg.“, nun endlich in so
weit gesichert, als die Schwierigkeiten bezüglich eines passen-
den Lokals und der Deckung eines eventuellen Defizits gehö-
rig sind. Man wird die oberen Räume des Casino's zu
dem Zwecke benutzen.

Köln, 12. Januar. Die am Sonntag hier abgehaltene
Katholikenversammlung hat folgendes Telegramm an den h.
Vater abgeschickt: „Die in Köln zu dem Zwecke, um über das
Recht der Kirche und der Familie auf die Schule sich auszu-
sprechen, versammelten Katholiken des Rheinlandes legen zu
den Füßen des h. Vaters den Ausdruck ihrer tiefsten Erge-
benheit und ihres Gehorsams nieder.“ Daraufhin ist folgende
Antwort zu Händen des Abgeordneten Wolff eingetroffen:
„Der h. Vater dankt und segnet von ganzem Herzen die in
Ihrem Telegramm näher bezeichneten Katholiken der Rhein-
provinz. Cardinal Antonelli.“

Köln, 13. Jan. Bezüglich des vor einigen Tagen er-
wähnten Gerüchtes, daß der Oberpräsident der Rheinprovinz
die Zahl der in den hiesigen Pfarren St. Gereon und St.
Maria in der Schnurgasse wohnenden „Altatholiken“ als
„erblich“ im Sinne des „Altatholiken“-gesetzes anerkannt
habe, und daß somit denselben der „Mitgebrauch“ der be-
treffenden Pfarrefirchen werde zuerkannt werden, ist, laut der
„K. Vztg.“, nichts Näheres bekannt geworden. Die Nachricht
selbst war durch ein hervorragendes Mitglied der hiesigen
„altatholischen“ Gemeinde in die Öffentlichkeit gelangt.

— Die „K. Vztg.“ schreibt: In der gestrigen Sitzung der
Totatatholiken Köln des landwirthschaftlichen Vereines hielt
Herr Dr. W. Fleischer aus Bonn einen Vortrag „Ueber die

